

Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter
Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden
Band: 97 (2022)

Artikel: Junges Blut für ein traditionsreiches Gewerbe
Autor: Blangetti, Claudia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-965675>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Junges Blut für ein traditionsreiches Gewerbe

Willy Sager erschafft in seinem Atelier in Wettingen seit fast fünfzig Jahren Grabsteine. Nun hat sein Sohn Robin das Geschäft übernommen, und prägt – wie der Vater – das Bild der Friedhöfe in der Region.

Wie man sie findet? Einfach durch den Friedhof Brunnenwiese gehen; vorbei an den Grabsteinen – jenen des Friedhofs und jenen, die als Muster oder fertige Aufträge vor dem Haus zuhinterst an der Aeschstrasse in Wettingen stehen, vor dem Atelier von Bildhauer-Vater und Bildhauer-Sohn: Willy und Robin Sager, Jahrgang 1952, Jahrgang 1988. Drinnen die Werkstatt und daneben der Besprechungsraum mit den Steinmustern. In Reih und Glied stehen da die vorgehauenen Blöcke in Granit, Marmor, Kalkstein.

Die Fertigung von Grabsteinen, das ist seit mehr als fünfzig Jahren Willy Sagers Beruf und Berufung. In Zürich aufgewachsen, habe er zunächst die Handelsschule besucht. «Doch das war nichts für mich. Zu kopflastig», erzählt er mit rauher Stimme. Er habe schon immer lieber mit den Händen gearbeitet. Ein Freund sei Bildhauer gewesen. «Es hat mich sofort fasziniert, was er aus einem Stein herausholte.» Im Zürcher Oberland erlernte er das Handwerk.

Nach der Ausbildung wollte er ein eigenes Geschäft aufbauen, nur nicht in Zürich. «Dort gab es damals sehr viele Bildhauer.» In Ennetbaden fand er 1976 seine erste Lokalität. In der bevölkerungsreichen Region Baden-Wettingen gab es damals ebenfalls Konkurrenz – aber auch einen grossen Bedarf an Grabsteinen. 1990 erfolgte der Umzug nach Wettingen.

122

Es sei kein Zufall, dass sich das Atelier in der Nähe der Brunnenwiese befinde. «Viele Bildhauer-Werkstätten sammeln sich um Friedhöfe, in Zürich noch mehr als im Aargau», erklärt Willy Sager. Dort habe man sogar Ateliers neben den Friedhofsanlagen gebaut, um sie an Bildhauer zu vermieten. Denn Grabsteine – das sei noch immer deren grösste Einnahmequelle. «Da muss man schon schauen, dass man seine Werkstatt nicht allzu weit weg davon hat.»

Kunsth Handwerk im Auftrag der Kunden

Bildhauer – da denkt man an Künstler wie Rodin, Giacometti oder den Wettinger Eduard Spörri. Doch weder Willy noch Robin Sager verstehen sich als solche. «Ich bin ein Kunsthandwerker», sagt der Vater. Er wolle sich nicht mit Kunst einen Namen machen. Und der Sohn fügt an: «Wir arbeiten im Auftrag unserer Kunden.»

Und diese Kundinnen und Kunden wissen sehr genau, was sie wollen – nämlich das, was auf «ihrem» Friedhof üblich ist,



weiss Willy Sager aus jahrzehntelanger Erfahrung. So bestellen vor allem Leute aus der Region bei Sagern – und die meisten Grabsteine aus ihrem Atelier stehen auf den Friedhöfen zwischen Neuenhof und Untersiggenthal.

Es sei auch eine Frage des Preises. Die Kosten für einen Grabstein starten bei 2800 Franken – nach oben gibt es keine Grenzen. Die Rohpreise der verschiedenen Steine seien zwar ungefähr gleich, «es kommt aber darauf an, was man daraus macht», erklärt Robin Sager. Reliefs seien teurer als Gravuren, und darum stelle er auch viele Steine mit Namensinschriften her. «Man versucht natürlich schon, dem Kunden etwas zu verkaufen, das beim Erstellen Freude macht», sagt er. Aber, mahnt Willy Sager, man dürfe den Kunden nie zu etwas überreden oder von einer Idee abbringen. «Denn es ist eine Erinnerung an einen geliebten Menschen, und darum ist es auch in Ordnung, dass wir uns seinen Wünschen anpassen», ergänzt Robin Sager.

Doch nicht nur die Wünsche und das Budget der Kundinnen und Kunden geben Willy und Robin Sager den Rahmen für ihre Arbeit vor, sondern auch der Stein selbst – Granit oder Felsen eignen sich nicht für Reliefs – und die Vorschriften im Friedhofsreglement der Gemeinde Wettingen. Darin steht: «Die Grabgestaltung und der Grabschmuck sind ansprechend und schicklich zu halten.» Zudem sind dort Grösse und Bearbeitung festgehalten.

Eingeschränkt fühlt sich Robin Sager dadurch nicht. Jeder Bildhauer habe trotzdem seinen eigenen Stil. «Wenn ich durch den Friedhof gehe, dann kann ich genau sagen, welcher Grabstein von welchem Bildhauer erstellt wurde», sagt der junge Mann. Sie seien durchaus kreativ tätig, einfach als gewerbliche Bildhauer, die vom Verkauf ihrer Werke leben würden.

Lässt sich denn heute davon leben? Ja, sagt Robin Sager. Zum Hauptgeschäft – dem Hauen und Beschriften der Grabsteine – kommt deren Pflege dazu: sie von Moos oder Grünspan zu befreien, die Gravur zu erneuern. Gerade vor Ostern oder Allerheiligen hätten sie viel zu tun, weil sich dann die Familien treffen und die Gräber besuchen. Doch die Grabpflege «schenkt nicht gross ein». Da sind die Aufträge der Gemeinden für die Erstellung eines Gemeinschaftsgrabes ein willkommenes Zubrot.

Ein aussterbender Beruf

Wer bestellt heute überhaupt noch Grabsteine? Eher ältere Leute, erklärt Robin Sager, und immer weniger. «Das hat mit den Gemeinschaftsgräbern zu tun», sagt Willy Sager und be-

stätigt somit den Trend zur halbanonymen Bestattung. «Die Kinder wohnen nicht mehr am gleichen Ort wie die Eltern, und wer soll dann ein Grab pflegen?» Seine Aufträge seien in den vergangenen Jahren auch deshalb um ungefähr zwei Drittel zurückgegangen. Dafür habe er weniger Konkurrenz. «Es gibt hier nicht mehr viele Bildhauer.» Nur noch fünf bis sechs Betriebe seien es in der Region. Viele Bildhauer hätten altershalber aufgehört und keinen Nachfolger oder keine Nachfolgerin mehr gefunden. Darüber machte sich auch Willy Sager Gedanken: «Es war nie mein Ziel, bis 75, wenn ich kaum mehr laufen kann, hier zu arbeiten.» Einen Verkauf schloss er deshalb nie aus. «Aber das ist mir erspart geblieben.»

Denn Willy Sager hat Glück: Sohn Robin hat im Januar 2020 das Geschäft übernommen. Auch dieser ist erst über Umwege zu seinem Beruf – seiner Berufung – gekommen. Als Kind träumte er von einer Lehre als Zimmermann. «Dass Vater Steinbildhauer war, hat mich kaum interessiert», sagt er rückblickend. Doch nach der Lehre sah er, dass Zimmermann nicht der richtige Beruf für ihn war. Er hatte keinen Spass daran. Auch nicht im Büro, wo er sich später «versuchte». Wie der Vater wollte er handwerklich arbeiten. Und selbstständig sein. «Erst mit Anfang zwanzig merkte ich, dass er einen wunderschönen Beruf hat.» Er begann die Ausbildung zum Bildhauer und lernte das Handwerk bei seinem Vater, konnte aber auch in anderen Betrieben mitanpacken.

Einen Nachfolger für den kleinen Familienbetrieb finden, für sein Lebenswerk, für einen aussterbenden Berufsstand – hat der Vater da nicht Druck ausgeübt? Nein, sagen beide Sagers bestimmt. «Beide Söhne sollten immer das machen, was für sie und nicht was für mich stimmt», betont Willy Sager. Robins Bruder hat denn auch einen ganz anderen Beruf gewählt – hilft aber bei der Buchhaltung des Betriebs mit. Auch Willy kommt weiterhin ein- bis zweimal die Woche ins Atelier, hilft dem Sohn in hektischen Zeiten und entwirft Inschriften. Zum Meissel greift er aber kaum mehr – es sei ihm körperlich «zu streng» geworden. «Ich habe etwas Schwierigkeiten, loszulassen», gibt er zu. «Ich war immer von morgens früh bis abends spät hier, habe das Geschäft aufgebaut, darum gekämpft, dass es vorwärtsgeht. Es war mein Beruf und Hobby. Aber ich muss hier nicht mehr rumbefehlen.» Zudem sei es spannend, zu sehen, wie sein Sohn arbeite – was er anders mache als er: Robin Sager schleift nass, zeichnet die Motive direkt auf den Stein, fräst etwas weg, statt es wegzuspitzen. Oder er benützt einen modernen Presslufthammer, wie soeben in der Werkstatt ne-

benan. Mit viel Getöse graviert der kräftige, junge Mann Buchstaben in einen grauen Granitblock.

Auf dem Heimweg geht es wieder durch den Friedhof Brunnenwiese, mit geschärftem Blick auf die verschiedenen Gräber, mit einem Auge für den Stil – einen Stil, den Willy Sager seit mehr als fünfzig Jahren mitprägt und sein Sohn Robin nun mitträgt und erneuert.

Literatur

Stöckli, Peter Paul: Ruhe sanft! Friedhofskultur in Baden, Ennetbaden, Wettingen und Neuenhof. In: Badener Neujahrsblätter 83 (2008), S. 16–39.

Illi, Martin: Friedhöfe. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 7.11.2005. <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/007864/2005-11-07> (26.5.2021).
Friedhofsreglement der Gemeinde Wettingen vom 5.9.2019.

https://www.wettingen.ch/_docn/2302708/740.000_2019_09_05_aktuell.pdf (26.5.2021).

